

Drei Fragen an Wolfgang Lück

Präsident der DMV



Wolfgang Lück

Wie stehen Sie zu der aktuellen Diskussion über die Bachelor/Master-Studiengänge?

Zunächst sei bemerkt, dass ich dazu etwas für die Mathematik sagen kann, nicht aber für andere Fachrichtungen, die ganz andere Anforderungsprofile haben. Meiner Meinung sollte ein gutes Studienmodell folgende Punkte erfüllen:

1. *Berufsaussichten*: Ein Absolvent mit durchschnittlichem Abschluss hat sehr gute Berufsaussichten. Absolventen mit exzellentem Abschluss erhalten die Chance zur Promotion und eventuell zu einer weiteren wissenschaftlichen Karriere. Laufzeit des Studiums fünf Jahre.
2. *Frühzeitiger Abschluss*: Für einen Teil der Studierenden gibt es die Möglichkeit, nach drei Jahren mit einem Berufsabschluss geringerer Qualität die Universität zu verlassen, wobei es noch ausreichende Chancen auf eine Arbeit mit diesem Abschluss geben sollte.
3. *Anspruch und Freude*: Das Studium muss anspruchsvoll sein und die Studierenden fordern, aber auch Freude machen, wenn man sich wirklich engagiert.
4. *Allgemeine Bildung*: Das Studium muss den Studierenden Luft lassen, auch mal andere Interessen wahrzunehmen, die zur allgemeinen Bildung beitragen, aber nicht direkt für das Fachstudium relevant sind.
5. *Flexibilität*: Die Ordnung muss den Studierenden Flexibilität lassen, eigene Wahlen zu treffen und den Studienort zu wechseln, innerhalb Deutschlands oder ins Ausland.
6. *Zwischenprüfung*: Es sollte nach einer angemessenen Zeit eine Zwischenprüfung geben. Sie sollte so angelegt sein, dass jemand, der sie besteht, sehr gute Aussichten hat, das Studium erfolgreich zu beenden.

Meines Erachtens hat das Diplom-Studium in der Mathematik all diese Kriterien bis auf den zweiten Punkt erfüllt. Die neuen Bachelor/Master-Studiengänge erfüllen den zweiten Punkt, wobei die Berufsaussichten für Bachelor-Absolventen nicht klar sind. Ich befürchte aber, dass schon von der Grundkonzeption her die neuen Bachelor/Master-Studiengänge den Punkten drei bis sechs nicht genügen werden und können. Ich habe auch bei dem ersten Punkt Bedenken. Auf alle Fälle gibt es in den Bachelor/Master-Studiengängen zu viele Prüfungen.

Die Ausbildung von Lehrern ist eine ganz andere Sache, die in der Vergangenheit meines Erachtens nicht optimal gelaufen ist, die ich aber hier nicht diskutieren möchte.

Wie konnte es dazu kommen, dass das Ihrer Meinung nach bessere Diplom-Modell durch das schlechtere Bachelor/Master-Modell abgelöst wurde?

Ich glaube, dass die Kommunikation zwischen Politik, den Akkreditierungsorganen und den Hochschulen ungenügend gewesen ist. Die Umstellung kam als beschlossene Sache, in der den Fachbereichen vor Ort keine Wahl blieb. Als dann die Studienordnungen gemacht werden mussten, war klar, dass es feste Vorgaben gab, die man aber nicht verbindlich in Erfahrung bringen konnte. Ziemlich schnell war dann fast allen Hochschullehrern bewusst, dass die Umstellung zu keinem guten Ergebnis führen würde. Es wurde auch versucht, dies den Entscheidungsträgern zu vermitteln, was offensichtlich nicht gelungen ist. Hier hätten die Hochschullehrer stärker intervenieren und die Entscheidungsträger besser zuhören müssen.

Man hat dann versucht zu retten, was zu retten ist, indem man die positiven Aspekte des Diplom-Studiums irgendwie in die Bachelor/Master-Ordnung übertragen hat. Gleichzeitig musste man aber auch die neuen Regeln einhalten, damit die Studiengänge genehmigt werden konnten. Dieser Spagat ist meiner Meinung nach nicht gelungen.

Was soll jetzt geschehen?

Die beste Lösung wäre, sich einzugestehen, dass die Umstellung schiefgegangen ist und einen Neuanfang zu wagen. Wenn es möglich sein soll, seine Steuererklärung auf einem Bierdeckel zu machen, sollte es auch möglich sein, sich auf ein paar Eckpunkte wie oben genannt zu einigen und den Rest dann den Fachbereichen zu überlassen. Dabei finde ich es völlig in Ordnung, wenn das nach örtlichen Gegebenheiten geschieht. Es war früher viel einfacher, den Studienort zu wechseln oder Studierenden aus dem Ausland zu ermöglichen, in Deutschland zu studieren, weil die Ordnungen flexibler waren. Das ist in dem neuen System viel schwieriger.

Die Politik setzt in der Finanzkrise auf selbstregulierende Mechanismen und ist sehr zurückhaltend, was Eingriffe in die Finanzwelt angeht. Genauso würde ich mir wünschen, dass wieder mehr Vertrauen in die Lehrenden und Studierenden vor Ort gesetzt wird und es diesen beiden Gruppen überlassen wird, die durchaus vernünftigen grundsätzlichen Vorstellungen und Vorgaben der Politik umzusetzen.

Anmerkung: Der Vorstand der DMV hat am 5. Dezember die ab Seite 239 abgedruckte Denkschrift zum Thema Bachelor/Master-Studiengänge verabschiedet.